

A young man with dark hair and a light beard is shown in profile, looking towards the right. The background is a soft, golden sunset sky with blurred silhouettes of trees or buildings. The overall mood is contemplative and hopeful.

ostwärts

Warum nicht ?

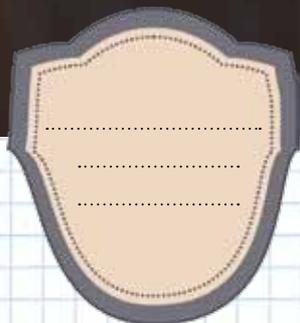
Inhalt

Eine Art Vorwort 2

Länder und Leute

Nordmazedonien	6
Trajce	8
Elena und Goran	10
Bosnien und Herzegowina	12
Petra	14
Kristina	16
Slowakei	18
Martej	20
Weißrussland	22
Katsiaryna	24
Albanien	26

meins!



Projekte

Hintergrundinfo Renovabis	30
Ausbildung für junge Strafgefangene	36
Hilfe für Opfer von Menschenhandel	38
Projekt „Ältere Schwester, älterer Bruder“	40
Seelsorge im Norden Russlands	42

Freiwillige

Freiwilligendienst in Osteuropa	46
Roman in Ungarn	48
Lotte in Rumänien	50
Alban in der Republik Moldau	52
Minna in Russland	54
Nachgefragt	56
Kontakt	58

Außerdem

Ein ernstes Thema	60
Musiktipps	62
Platz für deine Notizen	66
Impressum	68

Osteuropa (eine Art Vorwort)

Woran denkst du, wenn du diesen Begriff hörst? An Kommunismus, Rückständigkeit, graue Plattenbauten und Wodka?

Wenn wir über Osteuropa sprechen, lassen wir häufig die Vielzahl der Länder, Menschen und Kulturen dort außer Acht, scheren alles über einen, viel zu oft negativen Kamm. Vielleicht liegt das an den Problemen, mit denen viele Länder in Osteuropa zu kämpfen haben: Hohe (Jugend-) Arbeitslosigkeit, korrupte politische Eliten, Armut...

Vielleicht liegt es aber auch daran, dass Osteuropa für viele von uns immer noch eine unbekannte Region ist. Auch für dich? Dieses Heft bringt dir Osteuropa in seiner Vielfalt näher. Wir stellen dir einzelne Länder vor, Jugendliche berichten von ihrem Leben, ihren Ängsten, Träumen und Plänen. Vielleicht sind deine ähnlich?

In diesem Heft berichten junge Menschen, die, getreu dem Motto „Ostwärts – warum nicht?“, einen Freiwilligendienst in Osteuropa gemacht haben, über ihre Erfahrungen und Eindrücke. Ihr Fazit lautet häufig: „Traut euch, es lohnt sich!“ Wenn du offen bist für eine kleine Reise (auf dem Papier oder ganz real) wirst du merken, was Mittel-, Ost- und Südosteuropa wirklich ausmacht:

Sehr unterschiedliche Völker, Kulturen, Sprachen und Landschaften...

Länder, die eigentlich gar nicht weit weg sind – und doch fühlen sie sich manchmal weit entfernt an...

Eine große, oft wenig bekannte Region, die viel zu spannend ist, um sie einfach zu ignorieren oder pauschal abzutun.

Ach ja: Dieses Heft ist eine Publikation von Renovabis, dem Osteuropa-Hilfswerk der katholischen Kirche in Deutschland. Uns liegt was an Osteuropa und den Menschen dort, und das wollen wir mit diesem Heft gerne teilen.

Also: Ostwärts – warum nicht?



Länder + Leute

Deutsch: Willkommen

Albanisch: Mirë se erdhët

Slowakisch: Víťajte

Slowenisch: Dobrodošli

Tschechisch: Vítejte

Ukrainisch: Ласкаво просимо

Litauisch: Sveiki atvykę

Lettisch: Laipni lūdzam

Kroatisch: Dobrodošli

Mazedonisch: Добредојдовте

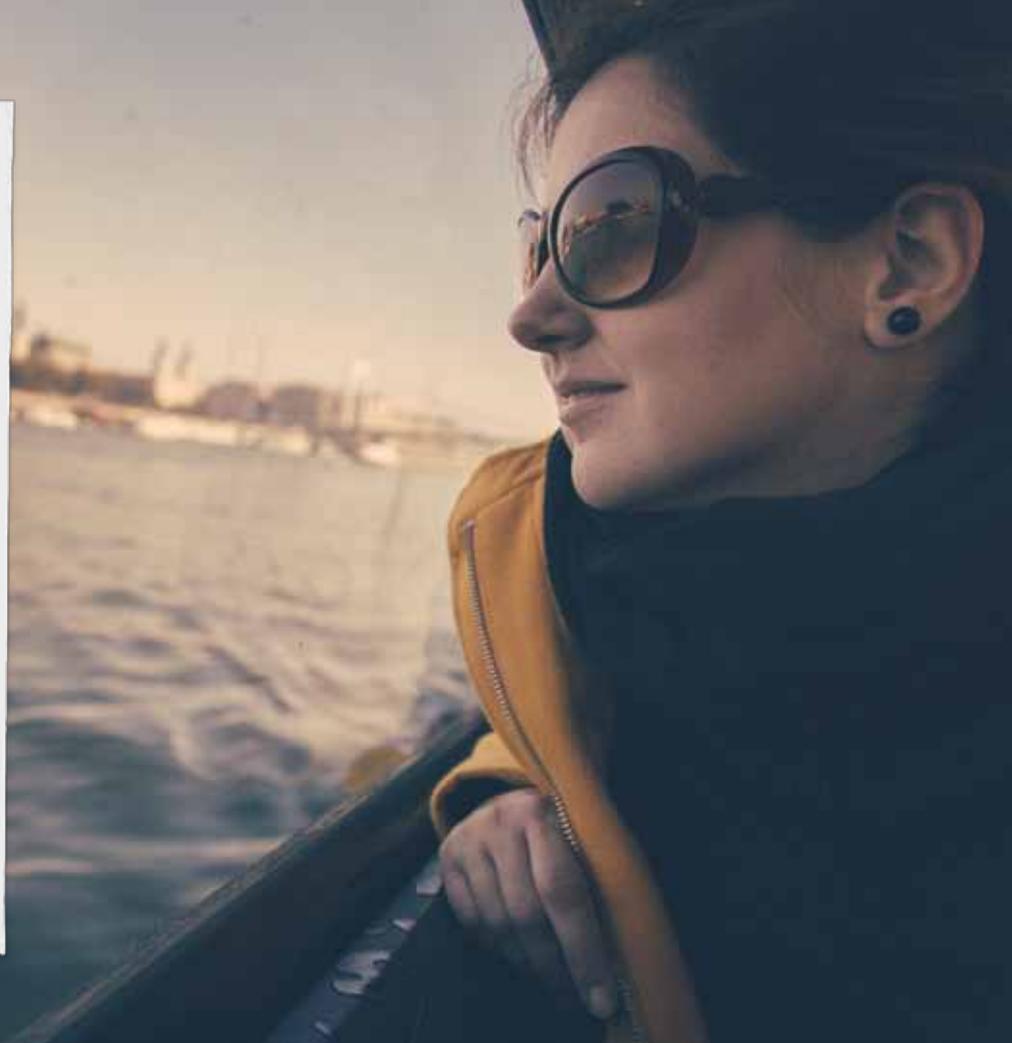
Polnisch: Witamy

Russisch: Добро пожаловать

Weißrussisch: Сярдэчна
запрашаем

Estnisch: Tere tulemast

Ungarisch: Isten hozott



Länderinfo Nordmazedonien

Offizieller Name: Republik Nordmazedonien

Fläche: 25.713 km²

(etwas größer als Mecklenburg-Vorpommern)

Einwohner: ca. 2,1 Mio.

Hauptstadt: Skopje, ca. 500.000 Einwohner

Sprachen: Mazedonisch, Albanisch

Religionszugehörigkeit:

mazedonisch-orthodox: ca. 65 %,

muslimisch: ca. 33 %, römisch-

katholisch: ca. 0,5–1 %

Das Gebiet der heutigen Republik Nordmazedonien war immer wieder Teil größerer Reiche, wie des Bulgarischen und des Serbischen Großreiches, und wurde Ende des 14. Jahrhunderts für über 500 Jahre Teil des Osmanischen Reiches.

1912/13 fiel das Gebiet an Serbien, jedoch erhoben auch Bulgarien und Griechenland Ansprüche. Eine eigenständige politische Größe wurde Nordmazedonien dann innerhalb Jugoslawiens als Teilrepublik (seit 1944). 1991 erklärte das Land seine Unabhängigkeit.

(Schöne
Flagge!)



Mit Griechenland gab es immer wieder Streit um den Namen Mazedonien. International wurde der Staat als „ehemalige jugoslawische Republik Mazedonien“ geführt. Seit dem 12. Februar 2019 trägt das Land offiziell den Namen Nordmazedonien.

Nordmazedonien hat eine sehr gemischte Bevölkerung: Mazedonier stellen rund 64 % der Bevölkerung, 25 % der Bevölkerung sind Albaner, zudem gibt es kleinere Gruppen von Türken, Roma, Serben, Kroaten und anderen. Nord-

mazedonien kämpft mit großen innenpolitischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten, viele Menschen verlassen das Land.

Nordmazedonien liegt an einer Transitroute für Flüchtlinge und Asylsuchende aus dem Nahen Osten und Nordafrika. Der Jesuiten-Flüchtlingsdienst (JRS), finanziell unterstützt von Renovabis, hilft besonders gefährdeten Flüchtlingen (Kindern, Jugendlichen, Frauen mit Kindern und Kranken).

Schon gewusst? In der Kategorie „best flag“ kam die nordmazedonische

Flagge im World Almanac 2002 auf den 2. Platz (der erste Platz ging an Bhutan, der dritte Platz an Kiribati.)

→ Trajce aus Nordmazedonien



*Trajce Georgiev aus Strumica, 16 Jahre,
Finalist der nordmazedonischen Talentshow „The Voice“*

„Ich habe immer gesungen. Das liegt in der Familie, denn viele meiner Verwandten sind von Beruf Musiker. Aufgeregt war ich beim Singen in der Öffentlichkeit nie, bis mich meine Schwester Nevenka 2014 zu der Castingshow *The Voice* in Belgrad angemeldet hat. Bei dem Wettbewerb mit vielen tausenden Bewerbern kam ich in die Auswahl der letzten 150 Kandidaten. Fünfzehn Mal musste ich im Fernsehen auftreten. Anfangs hatte ich Lampenfieber und ziemliche Angst.

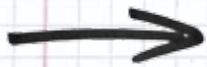


Aber ich kam immer eine Runde weiter und stand plötzlich im Finale. Die Mitarbeiter beim Fernsehen waren total freundlich und hilfsbereit. Außerdem habe ich Pfarrer Kostov aus meiner griechisch-katholischen Gemeinde immer um Rat gefragt und gebetet. Für mich ist es sehr wichtig, bei dem, was ich tue, um Gottes Segen zu bitten.

Einerseits ist es schön, bekannt zu sein. Aber seit ich den zweiten Platz gewonnen habe, kann ich nicht mehr einfach mit meinen Freunden durch die Stadt laufen, weil die Mädchen loskreischen und mit mir fotografiert werden wollen. Auch die vielen E-Mails und Facebook-Anfragen kann ich nicht alle beantworten. Aber ich möchte weiterhin singen. Ich mag zwar die Bühne der Pop-Musik, aber ebenso gern singe ich in der Kirche.“



Du findest die Auftritte von Trajce bei „The Voice“ auf YouTube. Such einfach nach seinem Namen.



Elena und Goran aus Nordmazedonien

Elena und Goran Ristov, 22 und 25 Jahre alt, sind Geschwister, aus Strumica im Südosten von Nordmazedonien. Sie sind Cousin bzw. Cousine von Tracje und Nevenka Georgiev.

Elena: „Drei Jahre dauert die Lehrzeit im Handwerk in Deutschland? So lange? Bei uns kann man schon nach sechs Monaten ein Zertifikat erhalten, sofern man über genügend praktische Erfahrung verfügt.“

Ich selbst erlerne den Beruf der Frisörin bei einer erfahrenen Stylistin, die vielen Leuten im Fernsehen die Haare frisiert. Ich lasse mir aber zwölf Monate Zeit, bis ich mich zur Prüfung anmelde. Ich habe keinen Zweifel, dass ich anschließend hier mit meiner Ausbildung eine gute Stelle finde.“

Goran: „Ich bin Berufsmusiker, wie mein Vater auch: ich spiele Piano und Keyboard und betreibe noch ein kleines, aber professionelles Tonstudio. Mit meiner Band *Extrem* spielen wir aktuelle Pop-Musik, aber auch traditionelle Folklore in Restaurants und Kneipen, auf Festen und selbstverständlich auf Hochzeiten. Obwohl die Konkurrenz unter den Musikern groß ist, sind wir in den Sommermonaten ausgebucht.“

Meinen Beruf empfinde ich als sehr erfüllend. Man wird zwar kein Millionär, aber man kann bescheiden davon leben. Aus meiner Familie und von meinen Freunden käme niemand auf den Gedanken, wegen ein paar Euro mehr die Heimat zu verlassen.“

Goran
→
(Elenas Bruder)

Elena
→



←
Tracje

←
Nevenka
(Tracjes Schwester)

Länderinfo

Bosnien und Herzegowina



Fläche: 51.197 km² (ungefähr so groß wie Costa Rica)

Einwohner: ca. 3,8 Mio. (Berlin: ca. 3,5 Mio)

Hauptstadt: Sarajevo (1991 ca. 527.000 Einwohner;
2013 noch ca. 291.000 Einwohner)

Sprachen: Bosnisch und Kroatisch (lateinisches Alphabet),
Serbisch (kyrillisches Alphabet)

Religionszugehörigkeit: muslimisch: ca. 40 %, serbisch-
orthodox: ca. 31 %, römisch-katholisch: ca. 15 %,
Andere: ca. 14 %

Nach dem Zweiten Weltkrieg war Bosnien und Herzegowina eine Teilrepublik der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien. Anfang März 1992 erklärte Bosnien und Herzegowina seinen Austritt aus dem Staatsverband. Der Zerfall Jugoslawiens mündete in den Bosnienkrieg von 1992 bis 1995, der etwa 100.000 Tote forderte. Das Abkommen von Dayton beendete nach dreieinhalb Jahren den Krieg. Es legte unter anderem fest, dass Bosnien und Herzegowina als souveräner und ungeteilter Staat in den international anerkannten Grenzen bestehen bleibt. Dabei setzt sich das Land aus zwei Teilrepubliken zusammen: der Republika Srpska (Serbische Republik) und der (bosniakisch-kroatischen) Föderation von Bosnien und Herzegowina.



Das politische System des Landes wird von Friedensforscher Thomas Gromes als das „komplizierteste Regierungssystem der Welt“ bezeichnet.

Mehr dazu: <https://ogy.de/l53u> (Kurz-URL: siehe Seite 69)

Bosnien und Herzegowina zeichnet sich durch seinen Artenreichtum und die weitgehend naturnahen Flusslandschaften aus. Im Sommer kann es sehr heiß und im Winter sehr kalt werden (bis zu 20 Grad unter Null).

→ Petra

aus Bosnien und Herzegowina

Petra Pravdić, 18 Jahre, lebt im Internat der katholischen, aber multi-ethnisch und multi-religiös ausgerichteten Sankt-Joseph-Europaschule in Sarajevo.

„Mein Vater starb an einer Krebserkrankung, und ich wuchs mit meiner Mutter und Schwester in einer bosnischen Kleinstadt auf. Dort lernte ich früh, wie die Regeln der Korruption funktionieren und dass ich dort versauern würde. In der Schule erhielten die Kinder der reichsten Eltern immer die besten Noten, egal wie klug oder wie faul sie waren.“



Ich wollte da weg und habe gebettelt und geweint, bis meine Mutter mir erlaubte, auf die katholische Europaschule in Sarajevo zu wechseln. Seit vier Jahren wohne ich im Internat zusammen mit achtzig Mädchen. Obwohl es hier klare Regeln gibt, ist es im Internat nicht streng. Wer sich gut benimmt, hat alle Freiheiten.

Trotzdem möchte ich nach dem Abitur das Land verlassen. Selbst mit besten Zeugnissen sind die Aussichten, eine Arbeit zu finden, ohne persönliche Beziehungen gleich Null. Am liebsten würde ich nach England oder in die USA gehen. Oder in die Schweiz oder nach Deutschland.



Dass ich die deutsche Sprache beherrsche, verdanke ich nicht nur dem engen Kontakt zu meinen Verwandten, die seit dem Bosnienkrieg im Westen leben. Schon als Kind habe ich im Fernsehen immer nur die deutschen Sender geschaut. Vor allem den Kinderkanal. Nach dem Abitur möchte ich einen Beruf mit Sprachen erlernen, in dem ich Verantwortung tragen und anderen Menschen helfen kann.“

Die Jugendarbeitslosigkeit in Bosnien liegt bei rund 55,4 % (2017) und gilt als eine der höchsten weltweit. Mehr als 150.000 junge Bosnier (bei einer Gesamtbevölkerung von ca. 3,8 Mio) haben seit 1995 das Land auf der Suche nach Arbeit verlassen.

→ Kristina

aus Bosnien und Herzegowina

Kristina Cuturić, 27 Jahre, ist Mitarbeiterin im „Jugendzentrum Johannes Paul II.“ in Sarajevo.

„Der Aufdruck auf meinem T-Shirt *Trust no one* ist mehr als eine modische Floskel. Andernorts würde man die Aufforderung, niemandem zu trauen, bestimmt ironisch verstehen. Hier in Bosnien ist diese Botschaft ernst gemeint. Ich habe Jura studiert und schreibe nebenbei noch an meiner Masterarbeit.

Doch eine Stelle als Juristin zu finden, ist ausgeschlossen, es sei denn, ich hätte die finanziellen Möglichkeiten und wäre bereit, unter der Hand 5.000 Euro für eine Vermittlung zu bezahlen. Aber in solch einem korrupten System möchte ich nicht arbeiten.

Ich habe für ein soziales Jahr im Jugendhaus Hardehausen bei Paderborn gelebt. An Deutschland gefällt mir die Selbstverständlichkeit, mit der die Menschen Regeln akzeptieren. Dort wird das Rauchverbot in Restaurants tatsächlich beachtet, und wer Auto fährt, trinkt keinen Alkohol. Wenn man bei uns erwischt wird, bezahlt man die Polizisten und fährt weiter.

Die Gesetze in unserem Land gelten nur auf dem Papier. Obwohl es gesetzeswidrig ist, sind Arbeiter



oftmals nicht gegen Krankheit und Unfall versichert und stehen am Ende ohne Rente da.

Und die Reichen erkaufen ihren Kindern den Studienabschluss an

einer privaten Universität. Die Korruption und die Perspektivlosigkeit sind der Grund, weshalb meine Freunde Bosnien verlassen haben.

Umso wichtiger war für mich die persönliche Begegnung mit Papst Franziskus in unserem Jugendzentrum im Sommer 2015. Franziskus ist ein Hoffnungsträger. Auf ihn trifft der Spruch auf meinem T-Shirt nicht zu.

Im Gegensatz zu unseren Politikern sagt er, was er denkt, und tut, was er sagt. Diese Haltung will ich jungen Menschen in der Jugendarbeit vermitteln.“

Länderinfo Slowakei

Offizieller Name: Slowakische Republik

Fläche: 49.034 km² (etwas größer als Niedersachsen)

Einwohner: ca. 5,42 Mio. (2016)

Hauptstadt: Bratislava (ca. 400.000 Einwohner)

Sprache: Slowakisch

Religionszugehörigkeit: römisch-katholisch: ca. 68 %,
evangelisch: ca. 7 %, griechisch-katholisch: ca. 4 %,
weitere: ca. 8 %, keine Zugehörigkeit: ca. 13 %



Fast ein Jahrtausend gehörte das Gebiet der Slowakei zum Königreich Ungarn. Seit 1993 ist die Slowakei ein selbständiger Staat. Zuvor war sie seit 1918 Bestandteil der Tschechoslowakei, diese löste sich 1992 auf und es entstanden die selbständigen Staaten Tschechien und die Slowakei.

Diese friedliche Entwicklung wird auch als „samtene“ oder „freundschaftliche“ Trennung bezeichnet.



Die Slowakei liegt wie eine Brücke zwischen Ost und West: im Osten grenzt sie an die Ukraine und im Westen an Österreich.

In der Slowakei leben, so Schätzungen, über 300.000 Roma, die meisten davon im Osten des Landes. Sie sind stark von Armut und Ausgrenzung betroffen. Oft werden Roma-Kinder in Sonderschulen für lernbehinderte oder auffällige Kinder unterrichtet – so wird der Teufelskreis aus Armut und Chancenlosigkeit kaum durchbrochen.

Die Hohe Tatra an der polnisch-slowakischen Grenze wird auch als „kleinstes Hochgebirge der Welt“ bezeichnet – der Hauptkamm ist nur 27 km lang, jedoch geht es hier schon durchaus alpin zu. Der höchste Gipfel ist 2.655 Meter hoch (Gerlachovský štít / Gerlsdorfer Spitze). In den Waldgebieten der Hohen Tatra leben mehrere Hundert Braunbären.

→ Martej aus der Slowakei

Martej Hrobon, 19 Jahre und Abiturient aus Bratislava, engagiert sich in der Jugendarbeit.

„Ehrlich gesagt fand ich als Kind die griechisch-katholischen Messfeiern an den Sonntagen immer langweilig. Das Herumsitzen war mir eine Qual. Ich war dreizehn, als ich erstmals einen Gottesdienst in der Kirche der Salesianerpatres im Stadtteil Trnávka besuchte. Hier waren die Messen für Kinder spannend.

Die lebendige Art, wie Pater Tibor predigte und die Alltagsgeschichten, mit denen er uns den Glauben nahebrachte, haben mir so gut gefallen, dass ich regelmäßig an den Gruppennachmittagen für Kinder teilnahm. Heute leite ich selber eine Gruppe. Sicher gibt es Tage, an denen ich keine Lust habe, aber wenn sich jeder nur nach seinen Launen richtet, kann keine Gemeinschaft entstehen.



Bericht und Foto: Rolf Bauerdick

Im letzten Jahr habe ich mein Abitur gemacht. Zwar lese ich leidenschaftlich gern Fantasy- und Detektivgeschichten, aber meine Stärken liegen ganz klar in Mathematik, Physik und Informatik. Mein Interesse ist jedoch nicht theoretischer, sondern praktischer Art. Ich beschäftige mich intensiv mit den Funktionen und Einsatzmöglichkeiten von Robotern. Industrieroboter zu programmieren, um technische Abläufe zu vereinfachen, das ist mein Berufsziel. Zum Glück werden die nötigen Fächer an der Uni in Bratislava angeboten. Da lassen sich das Studium und die Mitarbeit in der Gemeinde miteinander koordinieren.“



Dominika Gurbaľová, eine Sängerin aus dem Osten der Slowakei, stellen wir ab S. 62 vor.



Karte: TUBS, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0

Länderinfo Weißrussland

Offizieller Name: Republik Belarus

Fläche: 207.600 km²,

Einwohner: ca. 9,57 Mio. (2016)

Hauptstadt: Minsk (ca. 1,9 Millionen Einwohner)

Sprachen: Belarussisch und Russisch

Religionszugehörigkeit: Russisch-orthodoxe Christen ca. 80 %, römisch-katholische Christen ca. 7 %, 13 % andere

Weißrussland oder Belarus? Im Deutschen ist die Bezeichnung Weißrussland verbreitet, im Land selbst aber wird *Belarus* vorgezogen, schon um sich deutlicher von Russland zu unterscheiden. Seit 1994 ist Aljaksandr Lukaschenka Präsident des Landes. Die Wirtschaft wird weitgehend vom Staat kontrolliert, wie zu sowjetischen Zeiten. Möchte man nach Weißrussland reisen, benötigt man einen gültigen Reisepass und ein Visum. Die Inflationsrate in Weißrussland ist hoch, sie liegt derzeit bei etwa 6 Prozent. Das bedeutet: die Preise erhöhen sich deutlich schneller als bei geringer Inflation. Das Geld ist immer weniger wert: anders gesagt, man kann immer weniger Waren dafür kaufen.

Das Land gehört zur Gruppe der ODA-Länder (Official Development Assistance), wie zum Beispiel auch Bosnien und Herzegowina, die Republik Moldau und Mazedonien. Für einige Projekte in Weißrussland bekommt Renovabis darum Geld vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ).

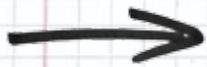
Weißrussland ist ein sehr flaches Land, die höchste Erhebung des Landes befindet sich westlich von Minsk und

misst gerade einmal 345 m, der niedrigste Punkt liegt ca. 50 m über dem Meeresspiegel.

Die meisten Denkmäler Weißrusslands sind Lenin gewidmet, dem Begründer der Sowjetunion. Eine nach Lenin benannte Straße findet sich bis heute in jeder weißrussischen Stadt.

Eines der Nationalgetränke des Landes ist Birkensaft. Die klare, leicht süßlich schmeckende Flüssigkeit wird im Frühjahr direkt aus der Birke abgezapft.





Katsiaryna aus Weißrussland

Katsiaryna Nesciarowitsch, 17 Jahre, aus Baranowitschi

„Ich besuche die 12. Klasse, mag Fremdsprachen und Geschichte und verbringe meine Zeit am liebsten mit meinen Freunden: wir gehen ins Kino oder spazieren. Ich fotografiere gerne Menschen und versuche, ihre Besonderheiten auf den Bildern festzuhalten.

Ich fotografiere auch gerne die Natur: den Sonnenuntergang, die Morgendämmerung. Jedes Naturphänomen ist schön und

hat immer seine Besonderheiten, die man auf dem Bild zeigen kann.

Ich interessiere mich auch fürs Malen und Tanzen und wollte immer singen, aber dafür habe ich kein Talent.

Ich bin nach dem Zusammenbruch der UdSSR geboren, deswegen kenne ich die sowjetische Zeit nur von den Erinnerungen meiner Eltern.



Foto: Br. Korneliusz Konsek SVD



Sie erinnern sich an Verschiedenes: sowohl Gutes, als auch Schlimmes. Ich weiß noch, dass mir der Kommunismus gefallen hat, als wir ihn in der Schule durchgenommen haben. „Das ist toll, wenn alle gleich viel haben und keiner arm ist!“, dachte ich. Leider unterscheidet sich der tatsächliche Kommunismus von der Idee. Die belarussische Schriftstellerin Svetlana Alexijewitsch hat dazu gesagt: ‚Kommunismus ist wie Alkoholverbot: die Idee ist schön, aber sie funktioniert nicht.‘

Ich habe einen Traum: Ich will mein eigenes Cafe haben. Es muss nicht groß sein, aber hell und gemütlich. Dort serviere ich dann sehr leckeren Kaffee und viele verschiedene Süßigkeiten. Jeder kann dorthin kommen, um sich bei einem heißen Getränk und etwas zu Lesen vom Alltag zu erholen. Ich werde alles tun, um meinen Traum zu verwirklichen.“

Karte: TUBS, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0

Länderinfo **Albanien**

Fläche: 28.748 km² (etwas kleiner als Belgien)

Bevölkerung: 3,04 Mio Einwohner

Hauptstadt: Tirana (ca. 624.000 Einwohner)

Sprachen: Albanisch (Landessprache)

Religionszugehörigkeit: muslimisch: ca. 70 %,
orthodox: ca. 20 %, katholisch: ca. 10 %

Kein Staat im ehemaligen Ostblock war über Jahrzehnte so isoliert wie Albanien. Seit den sechziger Jahren schloss sich das Land nach und nach von allen Nachbarn ab, brach erst mit der Sowjetunion, dann auch mit der Volksrepublik China und hielt bis zum Ende der achtziger Jahre an den Lehren des Marxismus in stalinistischer Prägung fest.

Der Präsident Enver Hodscha (ein Diktator) erklärte Albanien 1968 zu einem atheistischen Staat. Bis 1990 war dort jegliche Religionsausübung strengstens verboten: wer öffentlich das Kreuzzeichen machte, konnte ins Gefängnis kommen. Mehr als 1.800 Kirchen wurden zerstört, Priester und Ordensleute wurden inhaftiert und ermordet.

In den Bergregionen im Norden Albaniens sind immer noch Menschen durch Blutrache bedroht. Die Grundlage dafür liefert der Kanun, ein mündlich überliefertes Gewohnheitsrecht. Viele Regionen sind sehr ursprünglich, und der Tourismus ist noch wenig entwickelt. Einen Besuch wert sind (u.a.) die Städte Gjirokastra und Berat (UNESCO-Welterbe) und die Quelle „Syri i Kaltër“ (Foto) im Süden Albaniens.



Übrigens:
Albanien gehört zu den
Ländern, in denen es
keine McDonalds-
Niederlassung gibt!



**„Man kann nicht allen helfen“,
sagt der Engherzige und hilft keinem.**

Marie Freifrau von Ebner-Eschenbach

Hintergrundinfos zu Renovabis

Renovabis wurde 1993 gegründet, um nach dem Ende des Kommunismus beim (Wieder-)Aufbau von Kirche und Gesellschaft in den Ländern Mittel-, Ost- und Südosteuropas zu helfen.

Renovabis unterstützt Projekte in folgenden Bereichen:

kirchlich-pastorale Projekte

z. B.: Jugendseelsorge, Familienseelsorge, Ausbildung von Priestern und Ordensleuten. Bau von Kirchen und Gemeindezentren, wo es dringend notwendig ist.

soziale Projekte und Bildungsprojekte

z. B.: Altenheime, Tageszentren für Kinder aus sozial schwachen Familien, Projekte für Straßenkinder und für Menschen mit Behinderung, Förderung von Schulen und Berufsschulen

weitere Projekte

z. B. Ausbildung von Journalisten, Förderung von Medienarbeit und Nothilfe (z. B. für Flüchtlinge oder im Fall von Naturkatastrophen)

Über einige **Projekte** von Renovabis erfährst du mehr in diesem Heft.



Was heißt Renovabis?

Der lateinische Name Renovabis stammt aus dem Psalm 104: „Emitte Spiritum tuum, et creabuntur, et **renovabis** faciem terrae.“ Auf Deutsch: „Sendest du deinen Geist aus, so werden sie alle erschaffen, und **du erneuerst** das Antlitz der Erde.“

Wann, wo, wieviele?

Gegründet wurde Renovabis im März 1993 von der Deutschen Bischofskonferenz auf Anregung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken. Renovabis unterstützt Projekte in 29 Staaten in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Alle Länder siehst du auf der nächsten Doppelseite.

Der Sitz der Renovabis-Geschäftsstelle ist in Freising (in der Nähe des Münchner Flughafens). Dort arbeiten ca. 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (davon ca. 35 in Vollzeit).

Bei Renovabis kann man übrigens auch ein **Praktikum** machen. Schreib etwas über dich und frag einfach mal bei uns an (info@renovabis.de).

Wie finanziert sich Renovabis?

Das Geld, das am Pfingstsonntag in den katholischen Kirchen in Deutschland gesammelt wird (die Kollekte), erhält Renovabis. Neben der Kollekte sind auch Spenden und Kirchensteuermittel für uns sehr wichtig. Für bestimmte Bildungs- und Sozialprojekte in ausgewählten Ländern erhalten wir auch Mittel vom Staat.

Wie läuft ein Projekt ab?

Unsere Projektpartner stellen einen Antrag, in dem sie beschreiben, was sie für ein Projekt planen, welchen Menschen es zu Gute kommt und wie hoch die Kosten sind. Bei Renovabis wird der Antrag geprüft und (wenn alles in Ordnung ist) bewilligt. Der Projektpartner muss dokumentieren, wie er das Geld verwendet hat und ob das Projekt so läuft wie geplant. Erst danach erhält er die nächste Rate. Ist das Projekt beendet, wird ein Abschluss-Bericht geschrieben.



Dazu gibt es auch ein kurzes Erklär-Video auf YouTube: <https://ogy.de/6epv>

Hintergrundinfos zu Renovabis



Hilfe für junge Strafgefangene

Das Gefängnisssystem der Republik Moldau fußt noch weitgehend auf den Prinzipien der sowjetischen Zeit: die Gefangenen werden weggesperrt, ohne dass besondere Betreuung und anschließende Wiedereingliederungsmaßnahmen stattfinden. Dadurch ist die Rückfallquote in die Kriminalität hoch. Für jugendliche Strafgefangene gab es keine gesonderte Unterbringung und Betreuung. Sie wurden einfach gemeinsam mit älteren Strafgefangenen eingesperrt.

Erst im Jahr 2013 wurde in der Hauptstadt Chişinău ein eigenes Jugendgefängnis eröffnet. Die staatlichen Behörden baten die katholische Nichtregierungsorganisation „Regina Pacis“, die soziale Betreuung und Ausbildung der jungen Leute zu übernehmen, weil die Organisation schon lange mit Kindern und Jugendlichen arbeitet.

Es zeigt sich, dass viele der inhaftierten Minderjährigen aus sozial gefährdeten Familien kommen. Eine Ausbildung haben nur wenige. Für bessere Chancen nach der Haft organisiert „Regina Pacis“ Ausbildungskurse im Gefängnis als Kochhilfe, Schuhmacher oder Frisör. Diese Kurse werden auch außerhalb des

Gefängnisses offiziell anerkannt und erfordern eine Abschlussprüfung und ein entsprechendes Zeugnis.

„Regina Pacis“ steht in engem Kontakt mit einer deutschen Jugendvollzugsanstalt – gemeinsam arbeiten sie daran, das Angebot für die Jugendlichen immer mehr zu verbessern.

Einen Bericht über dieses Projekt kannst du in der Zeitschrift „OST-WEST“ nachlesen:

<http://ogy.de/aroy>



Hilfe für Opfer von Menschenhandel

Albanien gilt als eines der ärmsten Länder in Europa. Dabei hat es eine besonders junge Bevölkerung. Das Durchschnittsalter beträgt 30 Jahre (in Deutschland: über 46 Jahre), die Arbeitslosenquote von Jugendlichen und jungen Erwachsenen (15–29 Jahre) beträgt ca. 30 %.

Armut und Perspektivlosigkeit nutzen Menschenhändler aus, um Frauen, Männer und auch Kinder durch Versprechungen in die Prostitution, Zwangsarbeit oder zum Betteln zu zwingen. Frauenhandel und Zwangsprostitution finden zum größten Teil innerhalb der Grenzen Albaniens statt. Es gibt jedoch auch viele Opfer in Italien und England.



Sr. Mirjam Beike vom Orden der Schwestern vom Guten Hirten kümmert sich am Rande der albanischen Hauptstadt Tirana gemeinsam mit der Organisation „Different and Equal“ um Mädchen und Frauen, die Opfer von Menschenhandel geworden sind. Dabei geht es zunächst

darum, unmittelbare Hilfe zu leisten und die Grundbedürfnisse sicherzustellen. Sie erhalten Unterkunft, Kleidung, Ernährung, medizinische Versorgung und psychologische Betreuung, um die oft schlimmen Erlebnisse verarbeiten zu lernen. Durch professionelle Hilfe finden sie mittel- und langfristig ihren Weg zurück in einen selbstbestimmten Alltag. Wichtig ist es auch, Menschen, die mit potentiellen Opfern von Menschenhandel in Kontakt kommen (vor allem medizinisches Personal), zu schulen, damit sie Warnsignale erkennen und den Betroffenen Hilfe anbieten können.

Renovabis unterstützte die Arbeit von Sr. Mirjam und „Different and Equal“ für den Zeitraum von 2014–2017 mit insgesamt 225.000 €.



Mehr Infos zum Thema Zwangsprostitution und Frauenhandel findest du auf der Webseite des *Aktionsbündnisses gegen Frauenhandel*. Renovabis ist Mitglied in diesem Bündnis. www.gegen-frauenhandel.de

„Der Menschenhandel ist eine Wunde – eine Wunde! – im Körper der heutigen Menschheit, eine Wunde im Fleisch Christi. Er ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit.“
Papst Franziskus

„Ältere Schwester, älterer Bruder“



Eine große Schwester haben, der man sich anvertrauen kann, einen älteren Bruder, der hilft, unterstützt, begleitet und einfach da ist: schon klasse, wenn's das gibt.

Manche Kinder brauchen so eine Bezugsperson außerhalb ihrer Familie besonders dringend. Gerade wenn die Eltern aufgrund eigener Probleme bei der persönlichen und schulischen Entwicklung des Kindes

kaum positiv Einfluss nehmen können. Weil das aber wichtig ist, hat der bosnische Verein „NARKO-NE“ mit Unterstützung von Renovabis ein Projekt ins Leben gerufen, um Kinder zu stärken.

Das Projekt trägt den schönen Titel „Ältere Schwester, älterer Bruder“. Junge Erwachsene (in der Regel Studierende) kümmern sich als „ältere Schwester“ oder „älterer Bruder“ ehrenamtlich und über mehrere Jahre hinweg um ein Kind aus sozial schwierigen Verhältnissen. Die „Geschwister“ treffen sich einmal in der Woche und unternehmen gemeinsam etwas: Ausflüge in den Zoo oder in noch unbekannte Stadtteile, Sport, u.v.m. Die Kinder erhalten ein Rollenvorbild außerhalb ihrer Familie, die jungen Erwachsenen übernehmen Verantwortung und stärken ihre soziale Kompetenz.

Um die Aufgabe als ältere Schwester oder älterer Bruder gut erfüllen zu können, nehmen die Freiwilligen an einem Vorbereitungsseminar teil und treffen sich mit anderen Freiwilligen sowie den Projektverantwortlichen, um sich auszutauschen.

Über das Projekt gibt es einen Film auf YouTube:



<http://ogy.de/1kmm>

Seelsorge im Norden Russlands

Surgut ist eine Industriestadt mit 340.000 Einwohnern im Norden Russlands. Hier leben Arbeiter, die in zweiwöchigen Schichten auf den Öl- und Gasfeldern arbeiten. Im Jahresdurchschnitt ist es $-1,7\text{ °C}$ kalt, sechs Monate im Jahr herrscht Dauerfrost, erreicht werden dabei Tiefstwerte von bis zu -55 °C .

Die römisch-katholische Gemeinde in Surgut besteht seit 2002. Die Ausmaße der Pfarrei sind rekordverdächtig: Das Territorium ist etwa dreimal so groß wie Polen; der zuständige Priester betreute bislang alleine (!) dreizehn Ortschaften in bis zu 700 km Entfernung. Meist sind es Familien oder Einzelpersonen, die sich wieder auf ihre katholischen Wurzeln besonnen haben, oder die aus anderen Landesteilen in den Norden gezogen sind.

Dem Pfarrer Marek Jaśkowski ist es gelungen, zwei polnische Ordensfrauen für den Dienst in Surgut zu gewinnen, eine dritte wird später nachkommen. Renovabis hat Mittel für den Kauf einer Wohnung bereitgestellt, damit die Schwestern vor Ort eine Bleibe haben und gemeinsam mit dem Priester pastorale

Arbeit leisten können. Sowohl in der Gemeinde in Surgut als auch in anderen Orten freuen sich Kinder, Jugendliche und Erwachsene über Gesprächsangebote und Glaubenskurse – denn die nächsten katholischen Christen leben Hunderte von Kilometern entfernt...

Eines steht jedenfalls fest: die Schwestern sind eine große Bereicherung für das Leben in der Pfarrei!



Ein Dankeschön per E-Mail: die beiden Ordensfrauen schickten uns ein Foto aus der neuen Wohnung.



**Trudele durch die Welt.
Sie ist so schön:
gib dich ihr hin,
und sie wird sich dir geben.**

Kurt Tucholsky (1890–1935)

Das ist der Plan:

Freiwillig nach Osteuropa!

Und wie?

Wenn du 18 bist, kannst du an einem Freiwilligendienst teilnehmen und dich für ein Jahr in einem sozialen Projekt in Mittel-, Ost- oder Südosteuropa engagieren.

Die „Initiative Christen für Europa“ (ICE) organisiert und betreut den Freiwilligendienst und Renovabis unterstützt dieses Programm.



Als Freiwilliger in
➔ **Ungarn**

Roman Wincierz, Freiwilliger im Jahrgang 2014/15 schreibt in seinem Zwischenbericht nach 6 Monaten in Budapest:



„Mit meiner Stelle bin ich super zufrieden. Ich arbeite in Budapest beim ‚Magyar Máltai Szeretetszolgálat‘, dem ‚Ungarischen Malteser Hilfsdienst‘. Ich helfe alten Menschen und habe sieben Omas und Opas zu betreuen.

Meine Aufgaben sind eigentlich recht einfach. Spazieren gehen, mal aus einem Buch vorlesen, einkaufen gehen, den Fußboden kehren oder das Mittagessen warm machen, das der Lieferdienst bringt. Aber ich denke, dass weniger die Arbeit an sich, als die Tatsache, dass jemand da ist, der sich mit den Alten beschäftigt, im Vordergrund steht. Deswegen kann es auch mal sein, dass die ‚Arbeit‘ nur darin besteht, mit der Oma einen Kaffee zu trinken und ein wenig zu quatschen. Die Alten sind so unglaublich dankbar und freuen sich immer, wenn ich zur Tür herein komme.

Was ich bis jetzt auf jeden Fall gelernt habe ist, dass es nahezu für jedes Problem eine Lösung gibt und diese manchmal sogar einfach über Nacht kommt. Man darf sich über bestimmte Sachen einfach nicht zu



stark den Kopf zerbrechen. Aber ich muss an dieser Stelle natürlich nochmals sagen, dass ich bis jetzt keine großen Probleme hatte. Hätte ich allerdings welche, die ich alleine nicht bewältigen könnte, gäbe es genug Ansprechpersonen, an die ich mich wenden könnte.

Ein abschließendes Wort zum Ungarischen: Zu sagen, diese Sprache sei einfach und leicht zu lernen, wäre schlichtweg gelogen. Sie ist komplett anders aufgebaut als die deutsche, man hat keine Bezüge zu Französisch oder Englisch, und die Aussprache hat es auch teilweise in sich. Aber unlernbar ist sie auch nicht. Vieles hängt davon ab, wie stark die eigene Motivation ist. Wenn man wirklich lernt, dann macht man auch Fortschritte.“

Als Freiwillige in



Rumänien

Lotte Scheifgen, Freiwillige im Jahrgang 2017/18, berichtet über ihre Erlebnisse in Bukarest:



„Seit September 2017 leiste ich bei der Organisation *Concordia Rumänien* meinen Freiwilligendienst in Bukarest ab. Ich arbeite am Vormittag mit fünf Frauen mit Behinderungen bzw. psychischen Krankheiten zusammen in einem Handwerksatelier. Diese fünf sehr besonderen und liebenswerten Frauen leben in einem anderen Sozialprojekt von Concordia in einer Wohngemeinschaft zusammen und nutzen die Arbeit im Atelier als eine Art Therapie. Neben den Produkten, die wir alle in Handarbeit herstellen (Fingerpuppen, Kuscheltiere, Handyhüllen, Handtaschen etc.), geht es vor allem darum, mit ihnen Zeit zu verbringen, ihnen zuzuhören, zu helfen und Konflikte zu lösen.

Ansonsten beschäftige ich mich in meiner Arbeit mit den Jugendlichen, die mit mir zusammen in diesem Haus leben. Sie leben hier mit jeweils 3 Leuten in einem Zimmer, zahlen eine geringe Miete und haben in der Regel alle einen festen Arbeitsplatz. Das Ziel dieses Projektes ist es, die jungen Erwachsenen, die alle aus sehr schwierigen Umständen kommen, wieder in die Gesellschaft einzugliedern.

Ich bringe ihnen etwas Deutsch und Englisch bei, wir kochen aber auch zusammen und verbringen unsere Freizeit miteinander. Dies liegt zum einen daran, dass wir uns einen Wohnort teilen und zum anderen, dass wir uns mit der Zeit sehr gut angefreundet haben und eine tolle Gemeinschaft geworden sind.

Die Schwierigkeit hierbei bestand darin, Zeit für mich zu finden und klar auszudrücken, dass ich trotz unserer tollen Beziehung auch freie Zeit für mich benötige. Ich habe mit der Zeit gelernt, bestimmte Grenzen zu ziehen und mehr auf meine Bedürfnisse zu achten.“



Foto: ICE e. V.

Foto: Markus Nowak

Alban Bruder, Freiwilliger im Jahrgang 2017/18,
schreibt über seinen Dienst im Sozialzentrum
„Casa Providenței“ in Chișinău:



„Für mich war die Zeit im Tageszentrum das Wertvollste, das ich in Moldawien erleben durfte. Zwar war der Start für mich etwas schwierig, da ich noch nie zuvor mit Senioren gearbeitet hatte, allerdings wuchs zwischen mir und den älteren Menschen schnell Vertrauen heran. Und ich erinnere mich gerne an die Schachspiele mit Tudor oder das Basteln mit dem immer besserwissenden Eugen zurück.“

Ich denke, ich habe mich in Moldawien und Osteuropa verliebt. Ein Land, von dem ich vor 18 Monaten noch nicht mal wusste, wo es liegt. Aber auch ein Land voller Korruption, verrückter Bürokratie, Altersarmut und sozialer Ungerechtigkeit. An keiner Stelle hat man dies mehr gemerkt als im Tageszentrum, meiner Arbeitsstelle. Dort saßen ehemalige Ärztinnen, Opernsänger, Lehrer und Fabrikarbeiter zusammen am Tisch. Denn Moldawien hat, wie viele andere Länder, ein großes Problem mit der Unterstützung seiner älteren Bevölkerung. Deshalb freut es mich immer wieder, dass ich die Möglichkeit hatte,

Foto: privat



mit genau diesen Menschen zu arbeiten und dass ich ihnen täglich ein klein wenig Freude und Erleichterung in ihren Alltag bringen konnte.“

Fotos: privat

Als Freiwillige in



Russland

Minna Friedländer, Freiwillige im Jahrgang 2016/17, schreibt in ihrem Abschlussbericht nach einem Jahr in St. Petersburg:



„Vor knapp einem Jahr entschied ich mich nach Russland zu gehen, um dort Menschen mit Behinderung zu unterstützen. Im Nachhinein war es die beste Entscheidung, die ich treffen konnte, da ich aus diesem Jahr so viel mitgenommen habe.

In St. Petersburg leistete ich meinen Freiwilligendienst in der Schule 25, eine staatliche Einrichtung für Kinder und Jugendliche mit Behinderung. Ich begleitete eine fünfte Klasse durch das gesamte Schuljahr, unterrichtete und pflegte die Kinder und spielte mit ihnen. Zu Beginn des Jahres wurden mir zwei Kinder zugeteilt, um die ich mich während des gesamten Schuljahres verstärkt kümmern würde. So half ich einem Jungen, der bewegungstechnisch sehr stark eingeschränkt war und deshalb vor allem Hilfe beim Laufen und Essen brauchte. Mit ihm verbrachte ich die meiste Zeit, da ich mit ihm jeden Tag an einer Gehhilfe das Laufen übte und feinmotorische Übungen durchführte.

Sehr schön zu bemerken war für mich, wie schnell ich zu den Kindern eine Verbindung aufbauen konnte. Zu Beginn hatte ich einige Berührungängste, weil ich noch nie zuvor mit Menschen mit Behinderung viel Zeit verbracht hatte. Aufgrund der offenen und unverstellten Art der Kinder fiel es mir sehr leicht, Zugang zu ihnen zu finden. Die Sprachbarriere spielte überhaupt keine Rolle, da viele der Kinder nicht oder kaum in der Lage sind zu sprechen.

Ich habe nicht nur den Kindern in diesem Jahr sehr viel mit auf den Weg gegeben, sondern die Kinder haben auch mir sehr viel gegeben und eröffnet, wofür ich sehr dankbar bin.“



Nachgefragt:

Ein Jahr in Osteuropa liegt hinter dir – was bedeutet diese Erfahrung für dich?

„Vor einem Jahr kannte ich nicht einmal die Hauptstadt von Rumänien und hatte kaum Interesse an Osteuropa. Aber ich hatte Lust auf Abenteuer, auf eine andere Kultur, und mir war es wichtig, hilfsbedürftigen Menschen zu helfen. Jetzt, nach einem Jahr, habe ich großes Interesse bekommen an Osteuropa (Rumänien, Ungarn, der Ukraine, Serbien), all diese Staaten sind uns Deutschen so unbekannt.“ (Elisabeth Petzold, war in Rumänien)

„Das sinnvollste und an Eindrücken reichste Jahr meines Lebens ist zu Ende. Ich werde immer an diese prägende Zeit zurückdenken und bereue die Entscheidung, einen Freiwilligendienst in Ungarn zu absolvieren, keinesfalls. Durch dieses Jahr konnte ich über mich hinauswachsen und zahlreiche Erfahrungen sammeln.“ (Maximilian Rosin, war in Ungarn)

Was wirst du am meisten vermissen?

Was am wenigsten?

„Am meisten werde ich die Menschen mit ihrer Hilfsbereitschaft und Gastfreundschaft vermissen.“

Die teilweise sehr ausgeprägte Engstirnigkeit wird mir dagegen wenig fehlen.“ (Magdalena Jaschik, war in Rumänien)

„Die Gastfreundschaft, Offenheit und Gelassenheit; auch ein bisschen das Chaos und natürlich die Menschen! Nicht vermissen werde ich die Müllberge.“ (Franziska Mertens, war im Kosovo)

Welche Tipps kannst du den zukünftigen Freiwilligen mit auf den Weg geben?

„Sich der Sprache zu öffnen und möglichst viel Zeit unter den Einheimischen zu verbringen, hilft sprachlich sehr. Wichtig ist außerdem, keine Angst zu haben, denn meist ergibt sich alles von selbst.“ (Alexander Sturm, war in Rumänien)

„Traut euch Dinge zu, die ihr nicht für möglich haltet, und macht euch nicht zu viele Gedanken, wenn nicht immer alles sofort klappt, denn irgendwann klappt es bestimmt.“ (Gesa Waltemathe, war in Rumänien)

„Armut macht nicht unglücklich. Aktivität heilt. Geduld ist bitter, aber ihre Früchte sind süß – meistens!“ (Karl-Christian Lippert, war in Russland)

„Traut euch, es lohnt sich!“
(Franziska Mertens, war im Kosovo)

Kontakt

Freiwilligendienst ICE/Renovabis:

- Initiative Christen für Europa e.V. (ICE)
Wachwitzer Höhenweg 10, 01328 Dresden
Tel.: 0351-215 00 20, www.freiwilligendienst.de
- Renovabis, Domberg 27, 85354 Freising
Tel.: 08161-5309-46,
www.renovabis.de/freiwilligendienst

Verschiedene deutsche Bistümer bieten v. a. für Bewerber/-innen mit Bezug zum jeweiligen Bistum Freiwilligendienste in Osteuropa an, z. B.:

- Bistum Osnabrück: Freiwillige Dienste im Ausland
www.alltagshelden-gesucht.de
- Bistum Limburg: Internationale Freiwilligendienste
www.soziale-dienste.net
- Bistum Trier: Soziale Friedensdienste im Ausland
(SoFiA e.V.), www.soziale-lerndienste.de

Weitere Angebote:

- Jesuit Volunteers
www.jesuit-volunteers.org
- Entwicklungspolitischer Freiwilligendienst
„weltwärts“, www.weltwaerts.de

Notizen

Ein ernstes Thema

„Wir wollen keine Flüchtlinge“ – Hast du dich auch schon gefragt, warum die Länder Osteuropas beim Flüchtlingsthema häufig mit Abgrenzung reagieren? „Angst vor Überfremdung“ ist sicherlich einer der am häufigsten genannten Gründe.

Wir tun uns schwer mit dieser Haltung. Aber es ist wichtiger denn je in Europa, dass wir versuchen, einander zu verstehen.

In vielen osteuropäischen Ländern wie Ungarn, Polen, Tschechien, der Slowakei leben traditionell so gut wie keine Muslime, und die Bevölkerung ist überhaupt sehr homogen. Die Länder erlebten keine Einwanderungswellen, wie dies in den meisten westeuropäischen Ländern ab den 1960er Jahren der Fall war. In (West-)Deutschland haben wir viele Jahrzehnte Erfahrungen im Zusammenleben mit anderen Nationalitäten und Kulturkreisen gesammelt. Gerade auch der Islam gehört in Deutschland durch die türkische Bevölkerung mittlerweile zum Alltag.

Ein weiterer wichtiger Faktor ist das Verhältnis der Osteuropäer zu Religion und Kirche. Im Kommunismus war Religionsausübung bisweilen streng verboten. Während Religion in Deutschland immer mehr zur Privatsache wird, ist sie in vielen Ländern

Osteuropas Teil der nationalen Identität, die man nicht erneut, nach vielen Jahrzehnten und Jahrhunderten der Fremdherrschaft, verlieren möchte. (Es ist kompliziert – aber schau dir mal die Geschichte Polens oder Ungarns an.)

Schließlich wurde nach dem Systemwechsel Anfang der 90er Jahre die wirtschaftliche Situation für viele Menschen in Osteuropa schlechter. Es herrscht noch immer das Gefühl vor, dass die eigenen wirtschaftlichen Probleme im Land nicht gelöst sind, sodass auch keine wirtschaftliche Basis da ist, um Flüchtlinge aufzunehmen.

Innerhalb der osteuropäischen Gesellschaften gehören die Projektpartner von Renovabis zu denjenigen, die offen sind für die Flüchtlingsproblematik und die sich für eine Verbesserung der Situation einsetzen.

Lesenswerter Artikel über Ungarn und die Flüchtlinge aus Sicht eines ungarischen Jesuiten:

<http://ogy.de/70px>



Musiktip

Dominika Gurbal'ová (24), Sängerin und Komponistin von neuen geistlichen Liedern / Worship Songs

Kommt woher? Košice in der östlichen Slowakei.

Macht was? War Kindergärtnerin, studiert nun Familienwissenschaften an der Theologischen Fakultät in Košice.

Große Liebe: Musik – hat als Kind begonnen, Klavier zu spielen. Seitdem sie 18 ist, komponiert sie auch.

Das sagt sie über sich und ihre Musik: „Ich komme aus einer total musikalischen Familie. Mein Vater spielt Violoncello im Theater, er kann fast jedes Instrument spielen, meine Ma und meine Schwester unterrichten in der Musikschule, mein Onkel ist Kirchenmusikdirektor, meine Cousins singen an der Oper. Auf einem christlichen Treffen habe ich vor ein paar Jahren den Geist Gottes gespürt und beschlossen, nur noch Musik zu machen, um Gott zu loben und ihm zu danken.

Ich kann nicht auf Kommando einfach einen Song schreiben. Wenn ich jedoch Lust darauf verspüre, dann bete ich zu Gott und sage: ‚Okay, kein Song – ich will einfach bei dir sein‘. In solchen Momenten kann es passieren, dass ein Song auftaucht und dann muss ich schnell mein Handy rausholen und ihn aufnehmen. Text und Musik entstehen bei mir zusammen.“

Dominika Gurbal'ová



Foto: Marek ‚Maky‘ Molnár

Im November 2015 ist ihre erste CD erschienen: *V srdci mi znie* (etwa: Es klingt in meinem Herzen)



dominikagurbalova.bandcamp.com/album/v-srdci-mi-znie



facebook.com/dominikafunpage



Einfach bei YouTube *Dominika Eli Eli* eingeben, dann sollte das Lied „Eli Eli“ als erster Treffer angezeigt werden.

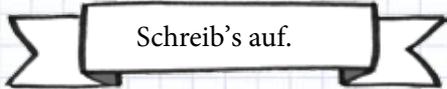


Fotos: Marek „Maky“ Molnár

Heut' mach ich mir
kein Abendbrot,
heut' mach ich mir

Gedanken

(Wolfgang Neuss)



Schreib's auf.

Impressum

Herausgeber

Renovabis, Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa.

© Renovabis, März 2016

aktualisierte Fassung, März 2019

Renovabis, Kardinal-Döpfner-Haus,

Domberg 27, 85354 Freising

Tel.: 08161-5309-0, Fax: -11

E-Mail: info@renovabis.de

Internet: www.renovabis.de

Gestaltung: Daniela Schulz

Konzeption und Redaktion:

B. Haneke, D. Schulz, T. Roschka

Umschlagfotos: Marek „Maky“ Molnár



Hinweis zu den abgekürzten Links im Heft

Wer will schon lange URLs abtippen?

Um lange Webadressen zu vermeiden, haben wir den Kurzlink-Service *ogy.de* verwendet. Er arbeitet datenschutzfreundlich und überprüft alle Kurz-URLs auf Malware- und Phishingbefall.

Tipp: Wenn du Kurz-URLs nicht traust, dann kannst du mit unfurlr.com herausfinden, welche Seite verlinkt wird, ohne dass die Seite direkt aufgerufen wird.



 Download des Heftes als PDF: www.renovabis.de/ostwaerts



Spendenkonto

LIGA Bank eG

IBAN: DE24 7509 0300 0002 2117 77

BIC: GENODEF1M05

www.renovabis.de/spenden

